

den die ausgewählten Texte ohne weiteren Kommentar angeführt. Bei den monotheistischen Religionen (1. Teil) sind die Texte, die aus den Heiligen Schriften und den jeweiligen Überlieferungen stammen, den drei zentralen Themen dieser Religionen zugeordnet (Schöpfung, Offenbarung, Erlösung); beim Islam ist Erlösung durch Eschatologie ersetzt. Die Trennungslinie zwischen diesen Themen ist allerdings unscharf und die Zuordnung darum nicht immer eindeutig; so ist z. B. der Text von der Verklärung Jesu sowohl bei Offenbarung wie auch bei Erlösung angeführt. Die Texte des Hinduismus, Buddhismus und Taoismus stehen unter der Überschrift „Asiatische Befreiungswege“ (2. Teil), wodurch deutlich wird, wie zentral in diesen Religionen der Erlösungsgedanke ist. Eine Unterscheidung in Texte aus den Heiligen Schriften und aus der Überlieferung ist hier nicht in derselben Weise wie bei den Offenbarungsreligionen möglich. Es kann und soll hier nicht beurteilt werden, ob in allen Fällen die „richtigen“ Texte ausgewählt wurden und ob immer die beste verfügbare Übersetzung verwendet wurde (z. B. bei dem Korantext 165f und bei einigen Texten aus dem Tao Te King). Bedauerlich — bei einem Werk auf diesem Niveau — ist jedoch die Tatsache, daß bei einer Reihe von Texten nähere Angaben über den Text Hintergrund fehlen. Bei den Texten, die aus der Quellensammlung von Eliade stammen, hätte man diese leicht von dort mitübernehmen können.

Davon abgesehen geben die Texte jedoch einen guten Einblick in die sehr unterschiedlichen religiösen Denk- und Vorstellungsweisen. Sie vermitteln etwas von der in ihnen lebendigen Glaubensüberzeugung; es spiegelt sich in ihnen gelebte Religiosität und nicht ein unverbindliches Interesse an religiösen Fragen. Sie sind schön zu lesen, verlangen allerdings auch vom Leser eine religiöse Überzeugung, die Voraussetzung für ein adäquates Verstehen ist. So paradox dies klingen mag: man kann mit einer anderen Religion nur dann ins Gespräch kommen, wenn und soweit man in der eigenen beheimatet ist (22).

Eine abschließende Bemerkung: Es ist glücklicherweise für viele religiöse Menschen selbstverständlich geworden, daß man einer anderen religiösen Überzeugung mit Respekt begegnet, daß das gemeinsame Gespräch notwendig ist und daß sich die Religionen den großen und schweren Fragen stellen, die heute die Menschen bedrängen. Gerade wegen dieser Selbstverständlichkeit ist jedoch (schon wieder) daran zu erinnern, daß es die primäre Aufgabe einer Religion ist, das Gespräch mit Gott zu suchen und erst in der Folge davon das Gespräch mit den Menschen, die einen anderen Weg zu Gott gehen. Dies spezifischen religiösen Vokabel heißen Welt und Schöpfung und nicht Umwelt, Vollendung und nicht Ende, Leben und nicht Überleben, Heil und Friede und nicht Weltfrieden. Religiöse Texte besitzen eine Aktualität, die sich — auch wenn die Worte dieselben sind — vielfach nicht mit den vorhandenen Tagesaktualitäten deckt und nicht ohne (manchmal schwierige) Übersetzungsarbeit auf diese angewendet werden kann.

Die sich aus dem religiösen Glauben ergebenden Folgerungen dürfen nicht mit deren eigentlichem Inhalt

verwechselt werden. Die Religionen leben von dem Geheimnis, dem sie sich zu nähern suchen, und nicht von den praktischen Wirkungen, die sich daraus für das gesellschaftspolitische und persönliche Zusammenleben ergeben, auch wenn an diesen Wirkungen die Ehrlichkeit und Ernsthaftigkeit des religiösen Suchens abgelesen werden kann.

Linz

Josef Janda

■ *Schalom für Österreich*. Christlich-jüdische Begegnungen in Wien. (96.) Herold, Wien 1986.

Die bekannten Entwicklungen im Zusammenhang mit dem österreichischen Bundespräsidentenwahlkampf 1986 veranlaßten die Katholische Aktion Österreichs und den Österreichischen Laienrat, zwei herausragende Veranstaltungen zu initiieren und durchzuführen. An diesen nahmen Spitzenvertreter der christlichen Kirchen und der jüdischen Gemeinde, sowie bedeutende Persönlichkeiten aus Politik, Wissenschaft, Kultur und Gesellschaft teil.

Am 12. Oktober 1986, dem Vorabend des jüdischen Versöhnungstages fand im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek eine christlich-jüdische „Stunde der Besinnung und Versöhnung“ statt. Zwei Wochen später, am österreichischen Nationalfeiertag, wurde ein Abend des Nachdenkens und Gesprächs über das Thema „Schalom — der Friede, den Er uns gibt“ gestaltet.

Besondere Bedeutung hatte die religiös akzentuierte Begegnung vom 12. Oktober 1986: Der neue Erzbischof Hans Hermann Groer, Vertreter der evangelischen Kirchen, Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg, sowie der damalige Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde, Ivan Hacker, waren gekommen. Erika Weinzierl hielt einen Vortrag zum Thema: Christen und Juden bis 1945. Jacob Allerhand, vom Institut für Judaistik der Universität Wien brachte die Sorgen und Hoffnungen der Juden Österreichs anläßlich des Jom Kippur 5747 zum Ausdruck.

Das Programm der Veranstaltung am 26. Oktober beinhaltete Referate des Europäischen B'nai-Brith-Direktors Ehrlich, des Altbundespräsidenten Kirchschläger sowie eine Podiumsdiskussion unter der Leitung von Stadtrat Dolores Bauer. Das Schlußwort sprach Erhard Busek, Vizebürgermeister von Wien.

Die Dokumentation der beiden Begegnungen ist der eine Zweck dieses Buches. Außerdem werden einige für den christlich-jüdischen Dialog wegweisende Erklärungen der katholischen Kirche aus den vergangenen zwei Jahrzehnten in Erinnerung gebracht: Die Ansprache Papst Johannes Pauls II. an die Teilnehmer eines Symposiums zum 20. Jahrestag der Konzilerklärung „Nostra Aetate“ am 19. April 1985, die Erklärung der Wiener Diözesansynode 1971 über die christlich-jüdische Begegnung, und der Text der Pastoralkommission Österreich vom Sommer 1982 zum Thema „Die Christen und das Judentum“. Das Buch bietet eine Fülle von historischen Zusammenhängen, theologischen Gedankengängen und pastoralen Vorschlägen. Einiges sei davon herausgegriffen:

Erhard Busek setzte sich mit Thesen von Friedrich Heer auseinander: „Der österreichische Katholik Adolf Hitler war vielmehr ein moderner Heide und hat, jenseits seines rassistischen Wahnsinns, gerade die tiefe religiöse Gemeinsamkeit zwischen Juden und Christen erkannt und sie als ‚Fluch vom Berg Sinai‘ bezeichnet.“ (67/68).

Erika Weinzierl stellte fest: „Die entscheidende Wandlung, eines sich auch nach außen manifestierenden Umkehr in der christlichen Grundeinstellung zu den Juden, ist daher im katholischen wie im evangelischen deutschsprachigen Raum erst zu Beginn der vierziger Jahre bemerkbar geworden.“ (15) Der Grund sei das Gebot der Nächstenliebe und die Erkenntnis der unlöslichen Verbindung der Kirche mit dem Judentum gewesen (16).

Kirchschläger wies darauf hin, „daß die Neukonzeption der Stellung der Juden nicht aus einem dem Mit-leidskomplex entsprungenen politischen Opportunismus, sondern aus dem religiösen Aufbruch des Konzils zu verstehen ist.“ Es sei „ein Glücksfall, oder sagen wir richtiger Gottes Fügung, daß dies auch von seiten des Judentums in diesem Sinn gesehen und erkannt wird“ (51).

Erzbischof Groer brachte schließlich zum Ausdruck, daß der christlich-jüdische Dialog nicht nur von der Kirchenführung, sondern auch von der Basis getragen wird: „Eine Tat ist dieses Treffen hier, und es möge ein erster Schritt sein, ein Start . . . Und ich darf hier im Geiste . . . jetzt auch die vielen, vielen grüßen, die für dieses Treffen sehr viel und lange Zeit schon gebetet und auch heute die ganze Nacht gewacht haben . . . viele beteten, daß es ein Schritt werde, dem weitere Schritte folgen. Sonst ist es nur ein Zeichen, und nachher ist Schönes, Wahres gesprochen worden und es würde dabei geblieben sein!“ (25)

Zusammenfassend kann man sagen, daß diese Dokumentation jeder lesen sollte, der die Zeichen der Zeit erkennen, und dementsprechend sein Leben gestalten will.

Der christlich-jüdische Dialog ist jedoch untrennbar verbunden mit dem gemeinsamen, wenn auch zum Teil von verschiedenen Standpunkten ausgehendem Bemühen um ein besseres Verständnis der Bedeutung und Botschaft Jesu. Dieser Aspekt hätte stärker betont und ausführlicher behandelt werden können.

Wiener Neustadt

Josef Lettl

GESELLSCHAFT

■ JOHANNES PAUL II., *Solidarität — Die Antwort auf das Elend in der Welt*. Enzyklika „Sollicitudo rei socialis“. Mit einem Kommentar von Wilhelm Korff und Alois Baumgartner. (144). Herder, Freiburg 1988. Ppb. DM 12,80.

Die neue Sozialenzyklika Johannes Pauls II. vom 19. Februar 1988 hat in Österreich leider ein nur sehr geringes Echo gefunden. Größer war das Echo in Amerika, wo sich Widerspruch wegen der „kapitalismusfeindlichen“ Aussagen der Enzyklika regte und in der Dritten Welt, die die Enzyklika als richtige Analyse ihrer Situation sieht.

Mit der vorliegenden großen Enzyklika — 20 Jahre nach dem Erscheinen von „Populorum progressio“, der großen Sozialenzyklika Papst Pauls VI. — bringt Johannes Paul II. ein Dokument, das Rücksicht nehmen soll auf die inzwischen erfolgte Veränderung in der Welt. Die Zeit nach dem II. Vatikanischen Konzil, als dessen Sachwalter Paul VI. seine „Entwicklungsenzyklika“ schrieb, war getragen vom Glauben an den fast unaufhaltsamen Fortschritt der Menschheit (zur Erinnerung: ein Jahr später, 1968, war der Menschheit die Mondlandung gelungen); Optimismus und Hoffnung, daß die Welt nach einer entsprechenden Analyse durchaus noch gut eingerichtet werden könnte, bestanden durchaus. Die Erfahrungsbasis der neuen Enzyklika „Sollicitudo rei socialis“ ist hingegen Ernüchterung, Sorge und Mutlosigkeit. Auf Dauer konnte die Menschheit die Kriege nicht verhindern, die Kluft zwischen Armen und Reichen wird größer und die Menschheit fliegt zwar in den Weltraum, aber die Lebensbedingungen der Menschheit auf der Erde werden immer unwirklicher und lebensbedrohender! Das zentrale Anliegen der neuen Enzyklika ist ein verändertes Verständnis von Entwicklung, daß sich nicht nur auf den ökonomischen und technisch zivilisatorischen Bereich einschränken soll, das auch und vor allem die sozialen, kulturellen und ethischen Ansprüche und Aufgaben des Menschen umfaßt. Als einzige Überlebenschance der Menschheit wird die Solidarität dargestellt.

In der vorliegenden Ausgabe findet sich die deutsche Übersetzung der Sozialenzyklika vollständig und dazu ein kurzer Kommentar, der den Text Abschnitt für Abschnitt im Kontext der heutigen Diskussion analysiert. Es werden Zusammenhänge mit der Soziallehre der Kirche dargestellt, untersucht und zukunftsweisende Perspektiven herausgearbeitet. Die Verfasser des Kommentars, Wilhelm Korff und Alois Baumgartner, machen es damit wirklich leichter, die Enzyklika zu lesen und zu verstehen.

Linz

Georg Datterl

■ KAMPHAUS FRANZ, *Der Preis der Freiheit*. Anstöße zur gesellschaftlichen Verantwortung der Christen. Herausgegeben von Paul Deselaers. (176). Grünewald, Mainz 1987. Kart. DM 22,80.

Die vorliegende Sammlung von Reden und Aufsätzen des Bischofs von Limburg, Franz Kamphaus, zielt auf die „Früchte der Christen“. Hatte die Kirche lange Zeit eine Monopolstellung in bezug auf Sinnantworten, so hat sie heute durch andere „Anbieter“ Konkurrenz bekommen. Auch wenn man überzeugt sein kann, daß die anderen Antworten nicht immer ausreichen, so ergibt sich doch eine neue Situation. Die Kirche braucht dringlich die Erneuerung ihrer eigenen inneren „Plausibilität“, denn erst der gelebte Glaube kann Sinn schenken, den die Menschheit sucht. Und so spannt die vorliegende Sammlung, die zu Gunsten des bischöflichen Werkes *Misereor* erschienen ist, einen sehr weiten Bogen. Es geht um Aussagen zur menschlichen Freiheit, zum Frieden, zum Paragraph 218 in der Bundesrepublik, zur Bedeutung der Caritas in der Gemeinde, Asylantenfrage, zum Problemfeld Wirtschaft und Kirche,